Bezugspreis: Monatlich in Neuenbürg RM. 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonstigen inländischen Verkehr RM. 1.56 mit Postbestellgebühr. Preise freibleibend. Preis einer Nummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen und Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Girokonto Nr. 24 bei der Oberamts-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler

ANZEIGER FÜR DAS ENZTAL UND UMGEBUNG

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Rpf., Reklamezeile 80 Rpf. Kollektivanzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunftserteilung 20 Rpf. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn die Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früheren Vereinbarungen außer Kraft. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg. Für telef. Aufträge wird keine Gewähr übernommen.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Druck und Verlag der Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber Fr. Biesinger). Für die Schriftleitung verantwortlich Fr. Biesinger in Neuenbürg.

Nr. 216 | Donnerstag den 15. September 1932 | 90. Jahrgang

Vor neuen schweren Konflikten

Der Ueberwachungsausschuß konstituiert sich als Untersuchungsausschuß. Die Reichsregierung verweigert ihr Erscheinen

Berlin, 14. Sept. (WdZ.) Das vom Zentrum im Ueberwachungsausschuß mit den Nationalsozialisten erstrebte Kompromiß ist zunächst nicht zustande gekommen. Im Verlauf der Ausschußsitzung hat sich dann eine wesentliche Verschärfung der Situation dadurch ergeben, daß aus der Mitte des Ausschusses beantragt wurde, **den Ausschuß als Untersuchungsausschuß zu konstituieren und den Reichskanzler, den Reichsinnenminister, den Staatssekretär der Reichskanzlei, den Reichstagspräsidenten und die Schriftführer als Zeugen zu laden, um eine Aufklärung der Vorgänge in der Reichstagssitzung herbeizuführen.** Der Ueberwachungsausschuß wurde vertagt bis zur Denklegung dieses Antrages. Nach Wiederaufnahme der Sitzung zog Abg. Pfleger (B. Vp.) diesen Antrag zurück, aber die Kommunisten und Nationalsozialisten nahmen ihn erneut auf und versahen ihn mit einem Zusatz, wonach auch Zeugen vernommen werden können, die der fraglichen Reichstagssitzung als Abgeordnete, Journalisten und Zuhörer beiwohnten. In der Abstimmung wurde dieser Antrag mit dem Zusatz mit einer Mehrheit, die sich aus Nationalsozialisten und Kommunisten zusammensetzt, angenommen.

Da infolge der Annahme dieses Antrages der Ausschuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung in einen Untersuchungsausschuß gemäß Artikel 35 Absatz 3 der Reichsverfassung umgewandelt wurde, erhob sich jetzt die Frage, wann und wie die nächste Tagung und die Zeugenvernehmung vorbereitet werden sollen.

Vorsitzender Abg. Löbe (Soz.) hielt es für notwendig, daß ihm die Anberaumung der nächsten Sitzung überlassen werde, da für die Zeugenvernehmungen ganz bestimmte Fristen eingehalten werden müssen.

Abg. Oberfohren erklärte, es sei von Interesse, festzustellen, ob die Mehrheitsparteien dieses Ausschusses auch entschlossen seien, Herrn v. Papen im Falle seiner Weigerung, zu erscheinen, vorführen und verhaften zu lassen.

Vorsitzender Abg. Löbe erwiderte, daß man sich mit dieser Frage erst zu befassen haben werde, wenn eine solche Weigerung wirklich erfolgen sollte.

Reichstagsabgeordneter Göring: Ich glaube nicht, daß der Reichskanzler die Gesetze mißachten wird.

Damit war die Sitzung beendet.

Eine Erklärung der Regierung

Berlin, 14. Sept. In Regierungskreisen wird auf das bestimmteste erklärt, daß die Regierung, die es ja abgelehnt hat, vor dem Ueberwachungsausschuß zu erscheinen, auch nicht vor einem als Untersuchungsausschuß auftretenden Ueberwachungsausschuß erscheinen werde. Die Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß sie in diesem Ausschuß nicht erscheinen könne, solange der Reichstagspräsident Göring als Repräsentant des aufgelösten Parlaments die Abstimmung für gültig und damit die Regierung für gestürzt erklärt. Erst wenn Reichstagspräsident Göring seinen Standpunkt zurückgezogen habe, sei sie in der Lage, mit dem Ausschuß zusammenzuarbeiten. Ob die Vorladung an den Reichskanzler und die Angehörigen der Regierung in deren Eigenschaft als Regierungsmitglieder oder in der Eigenschaft als Zeugen erfolge, sei gleichgültig.

Damit ist natürlich eine Möglichkeit zu Konflikten auch verfassungsrechtlicher Natur gegeben, die sich in ihren Konsequenzen gar nicht übersehen lassen. Untersuchungsausschüsse haben, wie gesagt, die Rechte des Zeugniszwangsverfahrens, das Recht vorführen zu lassen usw. Bei den augenblicklichen staatsrechtlichen Verhältnissen können sich aus diesem vom Nationalsozialisten und Kommunisten gefaßten Beschluß, also die verschiedenartigsten Konfliktsgefahren ergeben. Man spricht in politischen Kreisen vielfach davon, daß durch die heutige Stellungnahme der aus Nationalsozialisten und Kommunisten bestehenden Mehrheit vielleicht ernsthafte Beunruhigungen entstehen könnten und es wird vielfach an die Erklärung erinnert, die der Reichsinnenminister unmittelbar nach der Auflösung des Reichstags abgab, daß nämlich Neuwahlen nur stattfinden könnten, wenn die Ruhe und Ordnung nicht gestört werde.

Wiedereinberufung des Ueberwachungsausschusses fraglich

Berlin, 14. Sept. Wie das Nachrichtenbüro des VdZ. in parlamentarischen Kreisen hört, ist der Termin einer neuen Sitzung noch nicht festgelegt worden. Es ist danach zweifelhaft, wann und ob der Vorsitzende Abg. Löbe den Ausschuß wieder einberuft.

Wie das Nachrichtenbüro weiter hört, teilte Abg. Torgler dem Ausschuß mit, daß das bei der nächtlichen Haussuchung im Reichstag bei den Kommunisten beschlagnahmte Buch der kommunistischen Fraktion wieder zurückgegeben worden sei. Es habe sich um ein eisenbahntechnisches Werk gehandelt, das seinerzeit anläßlich einer Eisenbahnkatastrophe in München von der kommunistischen Fraktion angeschafft worden sei.

Die Antwort auf das Schreiben des Reichstagspräsidenten

w. **Berlin**, 14. Sept. Das gestrige Schreiben des Herrn Präsidenten des Reichstags an den Herrn Reichspräsidenten ist durch den Staatssekretär des Reichspräsidenten mit folgendem Brief beantwortet worden:

Sehr geehrter Herr Reichstagspräsident! Der Herr Reichspräsident hat mich beauftragt, Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 13. September 1932 zu bestätigen. Unter Hinweis auf sein gestern an Sie gerichtetes persönliches Schreiben läßt Ihnen der Herr Reichspräsident mitteilen, daß die nach Uebergabe der Auflösungsverordnung vom Reichstag noch gefaßten Beschlüsse verfassungswidrig und somit gegenstandslos sind. Der Herr Reichspräsident beabsichtigt daher nicht, aus diesen Beschlüssen Folgerungen zu ziehen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung bin ich Ihr ergebener (gez.) Dr. Meißner.

Reichstagswahl am 6. November?

Regierung betrachtet den Briefwechsel als abgeschlossen

Berlin, 14. Sept. Das Reichskabinett ist heute vormittag um 11 Uhr unter Vorsitz des Reichskanzlers zusammengetreten, um zur innerpolitischen Lage Stellung zu nehmen. Der Kanzler ist gestern wiederholt beim Reichspräsidenten gewesen. Bei diesen Rücksprachen mit Hindenburg hat selbstverständlich auch der umfangreiche Briefwechsel des gestrigen Tages eine Rolle gespielt. Diesen Briefwechsel betrachtet die Regierung als abgeschlossen. Es wird erklärt, daß die Regierung keine Neigung mehr habe, sich noch auf weitere briefliche Erörterungen einzulassen.

In der heutigen Kabinettssitzung wird vor allem auch die Frage des Wahltermins zur Erörterung stehen. In Regierungskreisen hält man daran fest, daß die Wahlen auf Grund der Bestimmungen der Verfassung stattfinden sollen. Man glaubt, daß man die Wahlen wird abhalten können, da sich bisher keinerlei Anzeichen für Unruhen bemerkbar gemacht haben. Parlamentarische Kreise rechnen nach wie vor mit dem letztmöglichen Wahltermin, dem 6. November.

Reichsbankdiskont 4 Prozent?

Berlin, 14. Sept. In der Reichsbank ist man damit beschäftigt, die letzten Vorbereitungen für die am kommenden Montag in Basel stattfindende Verwaltungsratssitzung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich zu treffen. Bei der Wichtigkeit der diesmaligen Beratungen wird Reichsbankpräsident Dr. Luther sowohl an der Sitzung als auch an den Sonderbesprechungen der Notenbankleiter persönlich teilnehmen.

Auf Grund der Vorbesprechungen glaubt man, daß sich dem Antrag der Reichsbank, ihren Diskontsatz abzubauen, in Basel keine Schwierigkeiten mehr entgegenstellen werden. Man erwartet daher, daß die Diskontsenkung der Reichsbank um 1 auf 4 Prozent, die sich dem Wirtschaftsprogramm der Regierung einfügt, im Laufe der nächsten Woche erfolgen kann.

Bauernkampf gegen Zwangsvollstreckung

Hamburg, 14. Sept. In dem schleswig-holsteinischen Städtchen Kellinghusen ist es bei der Zwangsversteigerung eines Bauernhofes zu schweren Ausschreitungen gegen die Polizei gekommen. Durch Steinwürfe wurden zwei Beamte schwer verletzt. Die Polizei sah sich von einer an 2000 Köpfen zählenden Menge bedroht und mußte von der Schußwaffe Gebrauch machen. Von den Bauern wurde, soweit festgestellt ist, niemand verletzt. Die Steinwerfer konnten verhaftet werden. Die Versteigerung konnte dann unter Polizeischutz vor sich gehen.

Die Bauern versuchten daraufhin das Gerichtsgebäude zu stürmen, wurden aber von der Polizei und Landjägerei mit dem Gummiknüppel und der Schußwaffe daran gehindert.

Der Steinburger Bauernbund hat ein Protesttelegramm an den Reichsminister von Braun gesandt, worin die Einstellung sämtlicher Zwangsversteigerungen und Zurückstellung aller Zwangsmaßnahmen bis zu dem Zeitpunkt, wo die Rentabilität der Landwirtschaft wiederhergestellt ist, gefordert wird.

Eisenbahnkatastrophe bei Oran

Paris, 14. Sept. Havas meldet aus Oran: Ein Zug, der 510 Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der Fremdenlegion von Bel-Abbes nach Udschda beförderte, ist heute nachmittag in der Gegend von Tlemcen in eine Schlucht gestürzt. Nach den ersten Meldungen sind 100 Tote und über 100 Verletzte zu verzeichnen. Die Katastrophe soll auf einen durch Regengüsse verursachten Bahndammrutsch zurückgehen.

*

München, 14. Sept. Am Dienstag abend ist es der Münchener Kriminalpolizei gelungen, einen langgesuchten Juwelendieb festzunehmen. Es handelt sich um den Hausdiener eines Münchener Hotels, der einem Amerikaner die gesamten Schmucksachen im Werte von 120 000 Mk. entwendet hatte.

Jugendertüchtigung

Ein Erlaß des Reichspräsidenten

Berlin, 14. Sept. Der Reichspräsident hat mit einem vom Reichskanzler und Reichsminister des Innern gegengezeichneten Erlaß ein Reichskuratorium für Jugendertüchtigung berufen. Vorsitzender ist der Reichsminister des Innern, geschäftsführender Präsident General der Infanterie a. D. Edwin von Stülpnagel.

Die Pläne, die schon seit langem nach der Richtung bestanden, die mannigfaltigen Vereinigungen, die sich der körperlichen Ausbildung der Jugend widmen, zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufassen, haben damit ihren organisatorischen Abschluß gefunden. Der Reichspräsident hat unter dem 13. September folgenden Erlaß an den Reichsminister des Innern gerichtet:

„Die deutsche Jugend ist die Zukunft unseres Volkes. Seit Jahren habe ich daher mit besonderer Anteilnahme alle Bestrebungen verfolgt, die ihrer körperlichen Ertüchtigung gelten. Die Stählung des Körpers, die Erziehung der Jugend zu Zucht, Ordnungsliebe und Kameradschaft und zur Opferbereitschaft für die Gesamtheit sind Aufgaben, deren sich anzunehmen der Staat die Pflicht hat.

Ihre Lösung wird in der Zusammenarbeit mit allen Vereinigungen verschiedenster Art erfolgen können, die schon bisher sich diesem Werke an der deutschen Jugend gewidmet haben und denen ich für diese Arbeit danke.

Um für die Zukunft alle Kräfte, denen die körperliche Ertüchtigung der deutschen Jugend am Herzen liegt, zu gemeinsamer und einheitlicher Arbeit zusammenzufassen, berufe ich hiermit ein Reichskuratorium für Jugendertüchtigung.

Ich bestelle den Reichsminister des Innern zu seinem Vorsitzenden und den General der Infanterie a. D. Edwin von Stülpnagel zum geschäftsführenden Präsidenten. Ich beauftrage den Reichsminister des Innern, geeignete Persönlichkeiten, die auf diesem Gebiete besondere Erfahrungen besitzen, als Mitglieder des Kuratoriums zu berufen, mir die Satzungen zur Genehmigung vorzulegen und alle Maßnahmen zur Durchführung dieses Erlasses im Benehmen mit den sonst beteiligten Reichsministerien zu treffen.

*

Ueber die durch den heutigen Erlaß des Reichspräsidenten eingeleitete Organisation der staatlichen Jugendausbildung wird von unterrichteter Seite im einzelnen noch mitgeteilt: Der Organisationsplan geht auf Entwürfe zurück, die noch zur Zeit des Reichsinnenministers Gröner aufgestellt worden sind, damals aber wegen der innerpolitischen Zwischenfälle liegen blieben. Es handelt sich bei dem ganzen Organisationsplan also darum, die sportliche und körperliche Jugendausbildung aus der parteipolitischen und konfessionellen Strömung loszulösen und ein einheitliches Vorgehen zu erreichen.

Der vom Reichspräsidenten ernannte stellvertretende Vorsitzende des Kuratoriums für Jugendertüchtigung, General a. D. v. Stülpnagel, war zuletzt Kommandeur des Wehrkreises 4 Dresden, ehe er aus der Reichswehr ausschied. Dem Kuratorium steht für die Organisation der Jugendausbildung in der Zeit bis zum 1. April 1933 der Betrag von 1½ Millionen Reichsmark zur Verfügung, der in den diesjährigen Haushaltsplan für Jugendausbildung eingesetzt worden war. Mit Hilfe dieses Betrages hat schon die Ausbildung von Lehrpersonal stattgefunden. Als Lehrkräfte für die staatlich geleitete Sportausbildung der Jugend kommen in erster Linie ehemalige Offiziere, Sportlehrer usw. in Betracht.

Da das Lehrpersonal, das mit Gehalt angestellt wird, schon ausgebildet ist, werden die staatlichen Jugendausbildungskurse jetzt schon beginnen. Mit allen existierenden Jugendsportorganisationen ist bereits Fühlung genommen worden, ausgenommen sind kommunistische. Diese Verbände, also Reichsbanner, Jungdeutscher Orden, Stahlhelm, SA., die Kreuzschar des Zentrums und ähnliche Organisationen werden nunmehr aufgefordert, gruppenweise ihre Mitglieder zu der staatlichen Ausbildung zu entsenden. Es werden von Staats wegen einige zwanzig Geländesportlager eingerichtet werden, so in Lockstedt bei Hamburg, Braunau in Sachsen usw. Jedes dieser Lager wird zwischen 100 und 250 Jugendliche unterbringen können. Die Jugendlichen erhalten freie Hin- und Rückreise und während der Ausbildungskurse freie Verpflegung. Jeder Ausbildungskurs wird drei Wochen dauern. Die Ausbildung wird sich auf die verschiedenen Arten des Geländesports erstrecken und eine Abkehr von der jetzt üblichen Amerikanisierung des Sports anstreben. In den einzelnen Lagern werden die Jugendlichen nicht parteimäßig getrennt werden, sondern die Angehörigen der verschiedenen Verbände werden hier gemeinsam sportliche Uebungen treiben und gemeinsam untergebracht werden. Parteiuniformen und Parteiabzeichen sind in dieser Zeit natürlich verboten; statt dessen werden für die Dauer des Ausbildungskurses einfache Kleider, etwa Drillichanzüge, zur Verfügung gestellt. Man will aus den Verbänden zunächst jene Kräfte heranziehen, die in der Lage sind, nach erfolgter Ausbildung die neu gewonnenen Kenntnisse in ihren Verbänden weiter zu verbreiten. Auf diese Weise hofft man, im Laufe der nächsten Monate mehrere tausend Jugendliche zu erfassen und von der rein parteipolitischen Betätigung abzubringen im Sinne eines gemeinsamen Staatsgefühls.

*

w. **Berlin**, 14. Sept. Der Reichsarbeitsminister hat zur Durchführung und Ergänzung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 Vorschriften vorbereitet, die voraussichtlich am 15. September bekanntgegeben werden. Da diese Vorschriften für die Berechnung der Arbeitnehmerzahl und der Höhe der zulässigen Unterschreitungen der Tariflöhne von wesentlicher Bedeutung sind, wird es notwendig sein, daß die Betriebe vor weiteren Schritten den Erlaß der Durchführungsvorschriften abwarten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Frankreichs Raubzüge gegen die Saar

Geschichtlicher Rückblick

Das Saarproblem muß ehestens bereinigt werden. Heute ist nun ein Rückblick auf die französischen Raubzüge an der Saar sehr lehrreich.

Der englische Geschichtsschreiber T. Carlyle schrieb 1870 in den Londoner „Times" u. a.:

„Seit 400 Jahren hat keine Nation so böswillige Nachbarn gehabt wie die Deutschen an den Franzosen, die unverschämt, raubgierig, unersättlich und unversöhnlich auftraten, immer zum Angriff bereit. Deutschland hat während der ganzen Zeit die Uebergriffe und Anmaßungen Frankreichs ertragen."

Was hier der Engländer über Deutschland im allgemeinen sagte, gilt ganz besonders für das Saargebiet. Die französische Raubpolitik begann i. J. 1552, also vor 400 Jahren. Damals besetzte es die Bistümer Metz, Toul und Verdun. Im Frieden von 1648 versuchten nun die Franzosen alle die Gebiete an sich zu reißen, die einstens vom Bistum Metz lehnsabhängig waren. Die von Richelieu eingeleitete, von Mazarin und Ludwig XIV. ausgebaute Politik ging dahin, das Saarbrückener Land zu annektieren. Obwohl die Saarbrücker dagegen protestierten, achtete man in Deutschland wegen der großen inneren Not nur wenig darauf. Zum ersten Male hatte man das, was wir heute Saarfrage nennen.

Den heute bayerischen Teilen des Saargebietes ging es damals sehr schlecht. Sie wurden nach dem Frieden von 1648 noch 23 Jahre lang von Truppen besetzt. Frankreich versuchte nun durch alle möglichen Schikanen die Grafen von Saarbrücken, Saarwerden und Hanau-Lichtenberg zur Anerkennung französischer Oberhoheit zu zwingen.

König Ludwig XIV. brachte die urdeutsche Stadt Straßburg und anderen reindeutschen Besitz in Elsaß-Lothringen in die Hände Frankreichs. Er dehnte die französische Herrschaft auch auf die Graf- und Herrschaften von Saarbrücken, Ottweiler, Homburg usw. aus. Allerdings wurden ihm verschiedene Grafschaften im Frieden von Ryswyk 1697 wieder abgenommen. Dafür behielt er aber das deutsche Herzogtum Lothringen.

Eine neue Leidenszeit begann für das Saargebiet mit der französischen Revolution. Am 31. Oktober 1792 marschierte ein französisches Korps in Saarbrücken ein. Für die unglücklichen Saarbewohner begann nun eine Zeit des Schreckens und Grauens. Trotz einer Volksabstimmung, die mit einer heillosen Blamage Frankreichs endigte, wurde das Saargebiet zusammen mit dem ganzen Rheinufer im Frieden von Lunéville (1801) von Frankreich geraubt. Erst nach dem Zusammenbruch Napoleons kam 1815 alles Land rechts der Saar von Saargemünd an zu Deutschland, dazu links der Saar ein Streifen von Güdingen bis Perl an der Mosel.

Die französischen Bevollmächtigten, an ihrer Spitze Talleyrand, erklärten sich in einem Aktenstück vom 21. September 1815 mit dieser Rückgabe an Deutschland einverstanden, weil es sich um Gebiete handelte, die „nicht zum alten Frankreich gehörten".

Zählt man nun die Jahre zusammen, die das Saargebiet unter französischer Herrschaft verbringen mußte, so ergibt sich folgendes: In der über tausendjährigen Geschichte des Saargebietes mußte dieses Land nur 64 Jahre unter französischer Herrschaft verbringen. Aus diesen 64 Jahren kann Frankreich unter keinen Umständen einen Rechtsanspruch auf das Saargebiet herleiten.

Für kontrollierte Abrüstung

w. **London**, 14. Sept. Ueber die Form einer britischen Intervention in der deutsch-französischen Meinungsverschiedenheit wegen der Rüstungsfrage haben gestern — wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet — Macdonald, Sir John Simon und Beamte des Foreign Office Beratungen abgehalten.

Es sollte versucht werden, eine geeignete Formel auszuarbeiten, um die deutsche Forderung nach gleicher Rechtsstellung mit der französischen Forderung nach praktischen Sicherungen gegen eine umfangreiche Aufrüstung der ehemaligen Feindmächte in Uebereinstimmung zu bringen.

Diese Formel, in der sich die britische Politik in dieser Frage kristallisieren werde und die, wie man hoffe, der Abrüstungskonferenz und überhaupt der Sache der allgemeinen Abrüstung gerecht werde, könne schwerlich vor Ende der Woche fertiggestellt werden. Die Formel bedürfe auch der allersorgsamsten Erwägung seitens der Admiralität, des Kriegsamtes und des Luftfahrtministeriums. Wenn also nicht etwa während der nächsten 48 Stunden irgend ein ernster Zwischenfall eintrete, werde die britische Regierung vor dem Wochenende im Ausland keinen aktiven und formellen Schritt tun.

Der diplomatische Korrespondent des Blattes führt weiter aus, es muß auch darüber entschieden werden, auf welchem Wege die britischen Ansichten den alliierten und assoziierten Regierungen und Deutschland übermittelt werden sollen, ob durch die üblichen Kanäle der Diplomatie oder bei einer besonderen Zusammenkunft. Ein Meinungsaustausch auf dem Wege über die Botschaften ist in der Regel ein langsames Verfahren und die durch das Stocken der französisch-deutschen Aussprache entstandene Lage muß als gefährlich genug bezeichnet werden, um als dringlich behandelt zu werden. Die auf den 21. September anberaumte Sitzung dürfte aber voraussichtlich in Abwesenheit der Deutschen stattfinden.

Der Korrespondent schreibt zum Schluß: In britischen amtlichen Kreisen herrscht keine Neigung, die Zeit mit juristischen Spitzfindigkeiten zu vergeuden. Es wird zugegeben, daß der Völkerbund jede von den Mächten in der Abrüstungskonferenz gebilligte Vereinbarung oder Konvention zu ratifizieren hat. Es wird aber hervorgehoben, daß der Völkerbundsrat nicht die Körperschaft ist, die zur Führung der Verhandlungen am besten geeignet wäre. Die hierzu berufene Körperschaft würde die Haupturheber des Versailler Vertrages und Deutschland umfassen, d. h. Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Italien, die Vereinigten Staaten, wozu allenfalls noch Belgien und, falls es dies wider Erwarten wünscht, Japan kommen würden. Mussolinis Standpunkt, daß die Gleichheit der Rechtsstellung Deutschlands zu seinen vormaligen Gegnern durch eine Verminderung der Rüstungen der letzteren und nicht durch ein Aufrüsten Deutschlands erzielt werden sollte, kommt dem britischen Standpunkt und, wie es heißt, auch dem amerikanischen Standpunkt nahe.

Wirtschaft im Blitzlicht

Der Gemüsebau um 26 Prozent zugenommen. In den wichtigsten Anbaugebieten Preußens wurde seit 1927 eine genauere Erfassung des Gemüse- und Erdbeerbaues durchgeführt. Die Anbauflächen sind im ganzen seit 1927 um mehr als ein Viertel (26,4 Prozent) gestiegen. Den meisten Zuspruch fanden die Kohlarten, die z. T. heute mehr als noch einmal so viel angebaut werden als 1927. Auch die Anbauflächen der Erdbeeren wurden mehr als verdoppelt.

*

Ueber 100 Millionen RM. Verlust bei amerikanischen Autoindustrien. Wie jetzt bekannt wird, schlossen von den 10 bedeutendsten amerikanischen Autofabriken 5 Werke mit Verlusten ab. Der Fehlbetrag dieser 5 Unternehmungen dürfte rund 115 Mill. RM. betragen. Den höchsten Gewinn buchte im Jahre 1931 General Motors mit fast 380 Mill. RM. Die übrigen vier „gewinnenden" Werke brachten es zusammen auf einen Ueberschuß von rund 25 Mill. RM.

1500 Millionen RM. Ausfuhrüberschuß für Zinsendienst. Um die Zinsen für unsere Auslandsschuld, die fast 27 Milliarden beträgt, zu begleichen, müßte unsere Handelsbilanz in diesem Jahre mit einem Ausfuhrüberschuß von 1,5 Milliarden RM. abschließen. Im ersten Halbjahr 1932 konnten wir aber nur einen Ausfuhrgewinn von 600 Mill. RM. erreichen. Im 2. Halbjahr dürfte leider nicht einmal diese Summe zustande kommen. Wir müssen daher unter allen Umständen unsere private Auslandsschuld regeln. In diesem Zusammenhang dürfte ein Plan aus holländischen Bankkreisen beachtet werden, der lt. „Frkf. Ztg." die Anleihezinsen auf 4½ Prozent herabsetzen will. Außerdem soll die Tilgung der Anleihe selbst (nicht aber der Zinsendienst) auf 5 Jahre aufgeschoben werden. Dafür aber soll das deutsche Reich seinen Gläubigern mit einer 4½prozentigen, in 65 Jahren tilgbaren Prämienanleihe entgegenkommen. Dadurch bräuchte Deutschland im Jahr rund 300 Millionen RM. Devisen weniger als jetzt. — Nachdem aber die Gläubiger durch die unerhörten Zinsen für ihre uns geliehenen Gelder in der Hauptsache bis jetzt schon entschädigt wurden, hätte Deutschland einen nicht unberechtigten Anspruch darauf, daß nicht nur die Zinsen der Auslandsgelder, sondern auch die privaten Auslandsgelder selbst, ähnlich wie die Reparationen, herabgesetzt werden.

Aus Stadt und Land

Herbstwunsch

Ihr spät gebornen Tage,
Ihr Tage trüb und hell,
Entfliehet nicht zu schnell!
Ihr nehmt der Brust die Klage,
Die, mehr gefaßt als zage,
Euch wählt zum Trostesquell —
O Tage, trüb und hell
Entfliehet nicht zu schnell!

M. Greif

*

Neuenbürg, 13. Sept. (Aus der Bezirksratssitzung vom 8. d. M.) Die Richtsätze in der Armenfürsorge wurden als Richtlinien für die von den Ortsfürsorgebehörden zu beschließenden Sätze neu festgelegt. In der Tuberkulosenfürsorge wurden einige Unterstützungsfälle behandelt. — Von dem Stand der Verhandlungen über den Weiterbau der Kleinenztalstraße nahm der Bezirksrat Kenntnis. Es bestand Einmütigkeit darüber, daß alles unternommen werden müsse, um die Fortsetzung des angefangenen Straßenbaues zu erreichen. — Außerdem wurden noch einige Verwaltungsgegenstände beraten.

Neuenbürg, 14. Sept. Ein kühler, feuchter Wind strich durch das Tal, Nebelwolken flogen dahin und sorgten für düstere Stimmung in der Natur. Es war Sonntag Morgen. Auf dem Marktplatz stellten sich Mitglieder unseres Schwarzwaldvereins in Touristenuniform ein mit dem Ziel: Teufelsmühle. Der Führer, Oberpostinspektor Lutz, setzte sich neben das Steuerrad; das war das Zeichen für eine bequeme Wanderung. Das Auto nahm die Richtung über die Eyachbrücke nach Dobel auf. Bei dieser Bergfahrt boten sich schöne Ausblicke auf das einsame Eyachtal. In Dobel begann der Fußmarsch über die Stierhütte zum Häusleplatz am Roßkopf. Von hier ab ist die Landesgrenze der Höhenweg zur Teufelsmühle. Unser Führer blieb württembergisch und wählte den aussichtsreicheren Weg nördlich vom Höhenweg. Dabei hatten wir Glück. Der Wolkenwirrwarr löste sich auf und befreite das liebliche Gaistal und später das Alb- und Murgtal von seiner Nebeldecke. Ein entzückendes Bild hatten wir von der Gustav Kurz-Hütte aus. An der Hahnenfalzhütte und einer Jagdhütte vorüber führte unser gemäßigter Schritt hinauf zur Teufelsmühle (885 Meter). Wenn wir auch von den Sonnenstrahlen nicht viel abbekamen, so wurden wir immerhin etwas dadurch entschädigt, daß der Schleier sich über dem Rheintal lüftete und Sonne auf den deutschen Strom herniederfiel. In der nächsten Umgebung ragen die Berggipfel, der Battert, der Merkur, daneben der Kleine Staufenberg und über dem Murgtal drüben die Yburg auf. Schön lag das dörferreiche Murgtal vor uns. Die weite Umgebung beherrscht der schlanke Turm auf der Badener Höhe. Nach der Einkehr im Rasthaus gelangten wir über den Sattel des Grenzert auf steilem Pfad zu den Teufelskammern, zunächst zur oberen Felsgrotte des großen Lochs und weiter unten zur richtigen Teufelskammer. Hier hat die Natur etwas Schönes geschaffen, eine Axenstraße im Kleinen. Die Wanderung führte dann über das reizende Wald- und Wiesengelände, den Rißwasen, an Mauerresten einer zerfallenen Mühle vorüber über die Alb. Von der Anhöhe leuchtete reicher Geranienschmuck eines Jagdhauses zum Tal herab. Noch kurze Weile und Herrenalb tauchte vor uns auf. Villen, Garten- und Parkanlagen standen in üppiger Blütenpracht, schmuck und freundlich sah das Badestädtchen aus. Wir besuchten auch das Paradies, die noch gut erhaltene Klosterruine mit den zierlichen Säulen in den Rundbogenfenstern. Vom nahenden Herbst merkte man noch nichts, reges Leben war im ganzen Städtchen. Gegen Abend verließen wir Herrenalb auf Gummireifen, kamen noch über die Waldorte Rotensol und Neusatz, auf die die letzten Sonnenstrahlen niederfielen und kehrten wohlzufrieden in die Heimat zurück. Was sich sonst noch Schönes auf unserer Tour ereignet hat, soll unter uns bleiben. Unserem Führer Paul Lutz, der weislich seine Pfade sich ausgesucht und die Wanderung für alt und jung ermöglicht hat, rufen wir ein herzl. Waldheil zu.

(Wetterbericht.) Nach dem Vorüberzug der nördlichen Depression breitet sich über Mitteleuropa ein stärkeres Hochdruckgebiet aus. Für Freitag und Samstag ist zunächst noch bewölktes, dann aber wieder heiteres und trockenes Wetter zu erwarten.

Die Eisenbauern

Roman von Rudolf Utsch

(Copyright 1931 by Verlag Alfred Bechthold in Braunschweig)

15. Fortsetzung.

Nun kam er plötzlich nicht mehr. Sie suchte verzweifelt nach einem Grund. Tausendmal legte sie sich die Frage vor: Habe ich ihn vielleicht irgendwie verletzt?... Die Ungewißheit bereitete ihr Qualen. Zweimal war sie ihm nach dem Unglück begegnet. Sie hatte ihn aber nicht fragen können, denn er war stets in Begleitung von andern gewesen. Ihn dann so ohne weiteres anhalten, das war ihr nicht möglich. Aber er hatte doch freundlich gegrüßt!... Vielleicht war er abends zu müde und abgespannt, um noch Besuche zu machen — vielleicht hatte er auch noch zu tun, zu schreiben und zu rechnen. Irgendetwas mußte ihn doch am Kommen verhindern. Viel Arbeit hatte er jetzt, denn bald begann für ihn die Hüttenzeit. Sicherlich war's die Arbeit, die ihn zurückhielt... Dies redete sie sich ein — und sie wurde ruhiger.

Arme Marie!...

Eines Abends machte sie Einkäufe. Da traf sie ihn in einem schmalen Gäßchen. Er grüßte höflich und freundlich wie immer, blieb bei ihr stehen und sprach über unbedeutende Dinge. Schon wollte er sich wieder von ihr verabschieden, da rang sich die für sie so schwere und entscheidende Frage von den Lippen:

„Weshalb kommst du nicht mehr zu uns, Heiner?"

Als er mit der Antwort zögerte, setzte sie leise, mit vibrierender Stimme hinzu:

„Mein Vater wartet immer — er hat ja auch gar keine Gesellschaft und freute sich immer so sehr, wenn du kamst..." Sie sah ihn voll banger Erwartung an.

Er sah an ihr vorbei und erwiderte langsam und unsicher:

„Ich habe so viel zu tun jetzt, Marie... Bald beginne ich mit dem Hütten. Die Vorbereitungen nehmen mich ganz in Anspruch. Ich bin abends hundsmüde..."

„Ist es das?" Sie atmete erleichtert auf. „Aber du willst doch wiederkommen, nicht? Ich meine, wenn die viele Arbeit vorüber ist?"

Ein peinliches Schweigen entstand. Er lenkte den Blick auf den Boden. Es war ihm sichtlich unbehaglich zumute. — Er wollte nicht mehr kommen! Was sollte er da? Sollten die Leute weiter über ein Verhältnis zwischen ihm und der Marie reden?... Die Hilde... Potz Blitz, immer fiel ihm die Braut des Onkels ein. Aber sie hatte ihm doch gezeigt, daß es an der Zeit war, die Besuche bei dem Dorflehrer einzustellen. Er durfte nicht in einem Mädchen, von dem er wußte, daß es ihn gern hatte, Hoffnungen auf eine Heirat nähren. Denn er konnte sie doch nicht heiraten. Etwas Liebe muß doch immer die Ehe schmieden. Und für die Marie fühlte er keine Liebe. Er wäre Gott dankbar gewesen, wenn er sie wirklich und wahrhaftig hätte lieben können. Dann wäre ja alles gut gewesen. Aber so?... Dann das Gerede der Leute! Nein, er mußte ihr die Wahrheit sagen!

Doch als er in ihr Gesicht sah, in dies liebliche blasse Gesicht mit den großen schwermütigen und traurigen Augen, da wurde er verlegen.

„Ich — ich weiß es noch nicht, Marie", antwortete er stockend.

„Du weißt es noch nicht?" fragte sie langsam und gedehnt.

Da raffte er sich zusammen. In diesem Augenblick dachte er wieder an die Hilde und der Gedanke an sie machte ihn herzlos. Was wurde aus seiner Liebe? Mußte er nicht auch auf ein erträumtes Glück verzichten? Weshalb sollte er Rücksicht nehmen auf einen andern?... Er sprach in einem kalten, fast schroffen Tone.

„Marie, es ist besser, ich sage es dir — es ist besser für mich und für dich: Vorläufig komme ich nicht mehr zu euch!"

Sie zuckte zusammen, und ihr Kopf senkte sich schwer auf die Brust. Sie sagte nichts.

„Man spricht so allerlei im Dorf, Marie, man redet über uns beide — über ein Verhältnis... Es wäre mir ja sonst egal, aber — aber — du mußt doch verstehen, Marie!"

Sie verstand es... Ohne noch ein Wort zu sagen, wandte sie sich von ihm ab und ging langsam hinweg. Er blieb einen Augenblick stehen, dann folgte er ihr und holte sie bald wieder ein.

„Marie, begreife mich doch!"

„Ich begreife ja, Heiner", hauchte sie schwach.

„Sieh, ich habe dich gern, sehr gern, ich mag dich so gut leiden wie selten einen Menschen, aber das Gerede der Leute ... Du weißt ja auch, was man gleich alles vermutet. Und an eine Heirat kann man doch nicht gleich denken! Dazu gehört doch auch noch mehr..."

„Ganz recht!"

„Marie, wir wollen gute Freunde bleiben — recht gute. Du darfst mir meine Handlungsweise nicht übel nehmen!"

„Ich tue es auch nicht."

Er sah ihr kalkweißes Gesicht. Die Augen waren halb geschlossen, und um den Mund lag ein bitterer Zug. Der Anblick dieses leidvollen Gesichts ergriff ihn.

„Marie ich bin ungeschickt, ich weiß es. Aber wenn du wüßtest, was in letzter Zeit in mir vorgeht — was ich durchmache... Ich bin fast kein vernünftiger Mensch mehr! Du verzeihst mir doch, Marie!"

Er sprach weich und flehend. Sie nickte nur mit dem Kopf und lispelte:

„Auf Wiedersehn, Heiner!"

Dann ging sie auf dem kürzesten Wege nach Hause.

Dort angekommen, stellte sie den Korb mit den eingekauften Waren in den Flur. Dann schlich sie die Treppe hinauf auf ihr Zimmer. Hier brach sich der Schmerz in ihr Bahn. Laut aufweinend warf sie sich über ihr Bett. Sie grub ihr Gesicht in die Kissen, ihr schwacher zarter Körper bebte...

Unten im Hausflur drückte ihre Mutter die breiten und fleischigen Hände in die Seiten und schrie laut: „Marie — Marie!"

Der Lehrer öffnete die Stube und lugte heraus.

„Was ist denn, Christine?"

Rot im Gesicht vor Aerger wandte sich die Frau an den Mann:

„Was ist?... Läßt das einfältige Ding den Korb hier auf dem Flur stehen und rennt auf sein Zimmer. Die Katze ist an der Wurst gewesen! So 'ne dumme Gans! Man meint, die sei verrückt geworden! Was tut sie jetzt da oben? Das Abendessen soll sie fertig machen!"

Knurrend und schwer atmend stieg die beleibte Frau die Treppe hinauf. Der Lehrer trat aus der Stube und sah seiner Ehehälfte ängstlich nach. Er war ein zartbesaiteter Mann, ein sensibler Künstler. Er fürchtete nichts mehr als laute Familienszenen. Er war von Natur ein stiller und ruhiger Mann, er konnte liebevoll und weich sein. Das Schicksal hatte ihn mit seiner Frau zusammengebracht, die ganz das Gegenteil von ihm war. Er fürchtete sie, denn bei jeder Kleinigkeit wurde sie laut, schimpfte wie ein Rohrspatz und schlug alle vernünftigen Einwendungen mit ihrem rauhen Mundwerk tot. Er zog sich, wenn seine Frau zu wettern begann, meistens schnell zurück und ließ sie gewähren. Sie hatte ja auch ihre guten Eigenschaften: sie konnte werken wie ein Mann und bearbeitete ganz allein seine kleine Landwirtschaft, pflanzte Gemüse, setzte Kartoffeln und pflegte die Ziegen, die er besaß. Sein kleines Gehalt reichte nicht hin, um die Familie zu ernähren. Deshalb war 's gut, daß sie so tüchtig arbeiten konnte. Damit tröstete er sich... Doch seine Tochter war ganz wie er, sie hatte seine Tugenden und sein Gemüt. Auf sie erstreckte sich all' seine Liebe. Sie war seine Gesellschafterin an den langen Winterabenden, sie war stets treusorgend um ihn betan und brachte ihm auch Verständnis für seine Musik und seinen Beruf entgegen. Wenn er Sonntags im Gottesdienst etwas Neues gespielt hatte, so fragte er nie einen Dörfler danach, ob's schön gewesen sei, sondern nur seine Tochter. Und nur ihr Lob tat ihm gut...

Als die Frau Lehrer in das kleine Schlafzimmer Maries trat, lag diese noch immer weinend über dem Bett. Die Mutter blieb überrascht stehen, ihr Aerger dämpfte sich etwas bei dem Anblick ihres schluchzenden Kindes. Fast verlegen trocknete sie die nassen Hände an ihrer Schürze ab. Dann aber ging sie mit schweren Tritten ans Bett und zog die Tochter rauh und unsanft an der Schulter.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Birkenfeld, 14. Sept. (Aus dem Gemeinderat.) Die Flaschner- und Installationsarbeiten für die Kleinkinderschule werden auf Antrag des Ortsbaumeisters vom Gemeinderat dem Flaschnermeister Fuchslocher hier mit dem billigsten Angebot zur Ausführung übertragen. — Einem Gesuch um Bauplatzabgabe in der Kleinhausstraße wird stattgegeben. — Der Vorsitzende hat die Regelung des Weggeldes für die Gemeindearbeiter im Steinbruch Schönbügel antragsgemäß auf die Tagesordnung gesetzt. Bei der Beratung über diesen Punkt wurde von der bürgerlichen Fraktion folgende Erklärung verlesen: Die bürgerliche Fraktion hält die Bezahlung eines Weggeldes für eine einzelne Gruppe von Arbeitern solange für ein Unrecht, als nicht an alle bei der Gemeinde beschäftigten Arbeiter allgemein ein Weggeld bezahlt wird. Es gibt außer dem Schönbügel noch Arbeitsplätze bei der Gemeinde, wo größere Wegstrecken zurückzulegen sind und für die es ein Unrecht bedeutet, wenn sie nicht gleich behandelt werden. Auch die im Schönbügel beschäftigten Waldarbeiter hätten mit gleichem Recht ein Weggeld zu beanspruchen, weil der Weg für sie ebensoweit ist. Die bürgerliche Fraktion hält die Gewährung eines Weggeldes für unnötig und beantragt, daß es in Wegfall kommt. Ein weiteres Unrecht ist, daß an die Wohlfahrtserwerbslosen zweierlei Löhne bezahlt werden, nämlich an die in freier Arbeit stehenden und vollbeschäftigten 56 Pfg. und an diejenigen, die nur zusätzliche Arbeit bekommen, nur 50 Pfg. Nachdem der Zuschuß des Reiches für die Wohlfahrtserwerbslosen auf ein Drittel der bisherigen Ueberweisung gekürzt ist, hält es die bürgerliche Fraktion angesichts der finanziellen Notlage der Gemeinde nicht für tragbar, einen höheren Lohn als 50 Pfg. zu bezahlen und beantragt für alle Wohlfahrtserwerbslosen den Stundenlohn gleichmäßig auf 50 Pfg. festzusetzen. Um für den Wegfall des Weggeldes eine kleine Entschädigung zu bieten, beantragt die bürgerliche Fraktion, sämtlichen im Schönbügel beschäftigten Arbeitern eine Zulage von 2 Pfg. zu bewilligen, sodaß an die Notstandsarbeiter 58 Pfg. und an die Wohlfahrtserwerbslosen 52 Pfg. Stundenlohn zu bezahlen wäre.

Die sozialdemokratische Fraktion empfand dagegen das Wegfallen des Weggeldes und die Herabsetzung des Stundenlohns als unsozial und als ein Unrecht, sie bedauert deshalb, dem Antrag der bürgerlichen Fraktion nicht zustimmen zu können. Die über den Antrag der bürgerlichen Fraktion vorgenommene Abstimmung ergab Stimmengleichheit mit 7 zu 7 Stimmen, weshalb gesetzlich dem Vorsitzenden der Stichentscheid zukommt. Der Vorsitzende versuchte durch einen Vermittlungsvorschlag eine Einigung zu erzielen und schlug vor, an Stelle der von der bürgerlichen Fraktion beantragten Zulage von 2 Pfg. pro Arbeitsstunde eine Zulage von 3 Pfg. zu bewilligen. Da aber auch der Vermittlungsvorschlag keine Zustimmung durch den Gemeinderat erfuhr, gab der Vorsitzende den Stichentscheid für den Antrag der bürgerlichen Fraktion ab, weil nach seiner Meinung die Gewährung einer Zulage zum Arbeitslohn für die meisten Arbeiter eine Verbesserung bedeute. Es ist deshalb Beschluß des Gemeinderats, 1. den Stundenlohn für die von der Gemeinde durch Arbeit unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen gleichmäßig auf 50 Pfg. pro Arbeitsstunde festzusetzen, dagegen 2. ein Weggeld nicht zu gewähren, aber 3. als Entschädigung für den Wegfall des Weggeldes eine Zulage zum Stundenlohn für die im Steinbruch beschäftigten Arbeiter von 2 Pfg. zu verwilligen, sodaß an die Notstandsarbeiter einschließlich der Wohlfahrtserwerbslosen bei der Notstandsarbeit 58 Pfg. und an die Wohlfahrtserwerbslosen und Fürsorgearbeiter 52 Pfg. Stundenlohn zu bezahlen sind. — Der vom Gemeinderat genehmigte Obstverkauf erbrachte einen Erlös von 162,70 RM. — Als Weinbergschütze wird Theodor Wessinger auf die Dauer von 6 Wochen bestellt. — Die Erstellung einer Hütte auf einem verpachteten Gemeindegrundstück wird in stets widerruflicher Weise genehmigt und das Pachtgeld hiefür neu festgesetzt. — Eine Grundstücksschätzung sowie die Erledigung einer großen Anzahl Fürsorgefälle bildete den Schluß der Sitzung.

Vom freiwilligen Arbeitsdienst

Neuenbürg, 14. Sept. Das Landesarbeitsamt für Südwestdeutschland hat die von den freiw. Arbeitsdiensten in Schwann und Feldrennach ausgeführten Wegbauarbeiten als „volkswirtschaftlich wertvoll" im Sinne der Verordnung vom 16. Juli anerkannt und ihre Verlängerung auf eine Förderungszeit von 40 Wochen genehmigt. Beide Arbeitsdienste standen vor dem Abschluß ihrer bisherigen Geltungsdauer von 20 Wochen. Das Zustandekommen dieser Verlängerungen, durch die in Schwann nunmehr 60 und in Feldrennach jetzt 50 Diensteilnehmer auf weit. 5 Monate Beschäftigung gefunden haben, ist in erster Linie den Bemühungen der beiden Ortsvorsteher zu danken. — In Arnbach wurde am heutigen Tage mit vorerst 23 Teilnehmern der freiw. Arbeitsdienst eröffnet. Auch hier ist die Verbesserung von Waldwegen im Gemeindewald vorgesehen. Das neu errichtete (offene) Lager wird vom Lagerleiter Haug vom Heimatwerk betreut. — Ueber „die Jugend in Sowjetrußland" sprach heute abend in Schwann vor den Teilnehmern des dortigen Dienstes Bezirksleiter Dr. Martin vom Heimatwerk. 100 Millionen junge Menschen unter 25 Jahren leben heute in Rußland bei einer Gesamteinwohnerzahl von 150 Millionen. Bei diesem außerordentlich großen Anteil der Jugendgeneration am politischen Geschehen dieses sozialistischen Probierstaates war die Wiedergabe nüchterner Tatsachenberichte aus dem Gemeinschaftsleben sowjetrussischer Jugend besonders interessant. Eine kurze Betrachtung des Papenwirtschaftsprogramms und seiner Auswirkungsmöglichkeiten beschloß den anregungsreichen Abend.

Vorsicht — spinale Kinderlähmung!

Ein unheimlicher Gast pflegt alljährlich um die Herbstzeit die deutsche Kinderwelt heimzusuchen: die spinale Kinderlähmung. Auch jetzt wieder ist die tückische Krankheit in verschiedenen Gegenden Deutschlands eingefallen und hat Erkrankungen in größerer Zahl hervorgerufen. Indessen zu irgendwelcher Beunruhigung liegt keinerlei Veranlassung vor, denn durch zweckmäßiges Verhalten kann der Einzelne sich vor Ansteckung weitgehend schützen, der Weiterverbreitung der Krankheit wirksam entgegentreten und bei schon ausgebrochener Krankheit deren schwere Folgen verhüten helfen. Die Krankheit befällt in erster Linie Kinder vom 1.—4. Lebensjahr, verschont aber auch ältere Kinder oder Erwachsene nicht. Anfänglich treten Fieber, Benommenheit, Husten und Schnupfen auf. Nach einigen Tagen stellen sich dann Lähmungserscheinungen an Armen oder Beinen, am Rumpf oder an den Schultern ein. In leichteren Fällen gehen diese Lähmungen in wenigen Tagen restlos zurück, doch ist dieser Ausgang leider nicht die Regel, sondern vielfach bleiben auch dauernde Lähmungen oder Verkrüppelungen zurück, und in ganz schweren Fällen ergreift die Lähmung schließlich den ganzen Körper und führt zum Tode. Den Krankheitserreger selbst kennt man noch nicht mit Sicherheit, allein wir wissen, daß er sich besonders im Nasenschleim, im Auswurf, im Harn und im Darminhalt findet. Aus diesen gelangt er ins Rückenmark und ruft hier einen Entzündungsprozeß hervor, dessen Folgen die erwähnten Lähmungen sind. Da die Weiterverbreitung des Krankheitsstoffes durch keimbeladene Tröpfchen beim Husten und Niesen erfolgt, wird man sich also vor Ansteckung hüten können, wenn man vermeidet, sich von anderen Personen anhusten zu lassen, wenn man Kranke veranlaßt, beim Husten ein Taschentuch vor den Mund zu halten und wenn man selbst von jedem Erkälteten mindestens auf Armeslänge Abstand zu halten sucht. Im übrigen besteht für die Erkrankung an spinaler Kinderlähmung eine polizeiliche Meldepflicht, die einen weitgehenden Schutz gegen die Weiterverbreitung der Krankheit gewährt. Wenn auch bislang ein Heilserum gegen die Krankheit, die im übrigen in der kalten Jahreszeit von selbst zu verschwinden pflegt, fehlt, so stehen wir ihr doch nicht machtlos gegenüber. Durch verständnisvolles Zusammenwirken von Behörden, Arzt und Publikum verliert die Kinderlähmung ihren Schrecken, aber trotzdem sollte jeder sich warnen lassen durch die Mahnung: „Vorsicht vor spinaler Kinderlähmung!"

Regiebetriebe und Arbeitsmangel

Von Dr. W.

„Der Staat soll verwalten und nicht wirtschaften!" — Diese Forderung wurde auf dem deutschen Handwerks- und Gewerbekammertag in Hannover gestellt. Die Hauptversammlung des Kreises VI des Deutschen Buchdruckervereins im August in Eisenach hat in ihrer Entschließung ebenfalls energisch verlangt, daß endlich mit diesem Unwesen der Regiebetriebe aufgeräumt wird. Dieser Kampf gilt der großen Menge von Regiebetrieben, von der man sich eine Vorstellung machen kann, wenn man hört, daß allein

560 Regiedruckereien

in den Ministerien, der Justiz- und Finanzverwaltung sowie der Reichspost, Reichsbahn, in den Ländern und Städten dem ohnehin schwerleidenden Gewerbe das Wasser abgraben. 142 Landesbehörden und 154 Städte besitzen größere und kleinere Druckereibetriebe, die Reichspost allein 40, die Finanzämter 27 und die Reichsbahn 25 Druckereien. Es ist ganz ausgeschlossen, daß derartige Betriebe billiger arbeiten können als private. Soll denn das freie Gewerbe gar keine Existenzberechtigung mehr haben?

Allerdings scheint nun auch bei den maßgebenden Stellen und Behörden die Einsicht allmählich durchzusickern, daß es ein unbedingtes Erfordernis der Zeit ist, die Regiebetriebe abzubauen, was ja selbst der Reichskanzler v. Papen in seiner Rundfunkrede vor den Reichstagswahlen zusagte. Auch die verschiedenen Landtage haben sich schon mit dieser vordringlichen Frage befaßt. Es wäre heute absolut nicht angängig, daß unrentable Regiebetriebe auch noch Zuschüsse bekommen sollten, wie es leider der Fall war. Denn dadurch werden nicht nur das Handwerk u. die Industrie, sondern auch die Allgemeinheit schwer geschädigt. Wollen Staat und Gemeinden, daß ihre Einnahmen in Form von Steuern und Abgaben klaglos eingehen, dann müssen sie auch die Möglichkeit für Arbeit und Verdienst schaffen. Die körperschaftssteuerfreien Versorgungsbetriebe kommen hiebei natürlich nicht in Frage. Es ist wirklich an der Zeit, daß nunmehr mit den Zusagen auch Ernst gemacht wird.

Württemberg

Egenhausen, OA. Nagold, 14. Sept. (Den Verletzungen erlegen). Der am Sonntag mit seinem Motorrad so schwer verunglückte 41jährige Silberarbeiter Karl Brenner von hier ist gestern infolge eines schweren Schädelbruchs, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, gestorben. Im Weltkrieg war er viermal verwundet, das letztemal am 8. Aug. 1918 in der Tankschlacht an der Somme sehr schwer.

Kornwestheim, 14. Sept. (Neueinstellungen von Arbeitern). Wie verlautet, hat die Salamander A.G. in jüngster Zeit etwa 500 Arbeiter eingestellt. Bei den Neueinstellungen handelt es sich nicht, wie es heißt, um Maßnahmen zur Bewältigung neuer Aufträge, sie sind vielmehr erfolgt im Sinne der Notverordnung zur Belebung der Wirtschaft und zu dem Zweck, die Arbeitslosigkeit im Bezirk zu beheben. Gleichzeitig ist von der Gesellschaft auch ein größerer Auftrag auf Maschinen erteilt worden.

Stuttgart, 14. Sept. (Einfuhrkontingentierung für Holz). Die Württ. Landwirtschaftskammer hat an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminister nachstehendes Telegramm gesandt: Die Einfuhrkontingentierung des Nadel- und Schnittholzes, sowie des Papierholzes und der Zellulose ist für die südd. Waldwirtschaft, insbesondere für die bäuerliche und Gemeindewaldwirtschaft, eine Lebensfrage. Die Einbeziehung in die Kontingentierungsmaßnahmen der Reichsregierung ist daher nicht mehr zu umgehen.

Stuttgart, 14. Sept. (Schutz gegen Zwangsversteigerungen). Der Abg. Murr und die übrigen Mitglieder der nat.-soz. Landtagsfraktion haben im Landtag folgenden Antrag eingebracht: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, die Reichsregierung zu veranlassen, unverzüglich gesetzgeberische Maßnahmen zu treffen, durch die Volksgenossen, die infolge der allgemeinen Wirtschaftslage unverschuldet in Not geraten sind, vor der Verschleuderung ihres Grund- und Hausbesitzes durch Zwangsversteigerungen geschützt werden.

Schramberg, 14. Sept. (Wespen als Wächter des Hauses). Die heutige Wespenplage, begünstigt durch das schöne Wetter, hat schon manche gefährliche Situation geschaffen. So befindet sich bei einem hiesigen Gebäude nächst dem Hauseingang in der gegenüberliegenden Gartenmauer eine Wespenkolonie, die weder ausgeräuchert noch vermauert werden kann. Die jederzeit kampfbereiten Tiere haben nun von ihrem Hausrecht derart Gebrauch gemacht, daß sie besonders Fremde, die bei verschlossener Türe am Hauseingang abwartend sich verhalten, plötzlich überfallen, sodaß Leute schon mehrfach gezwungen waren, schleunigst das Weite zu suchen. Der Hausbesitzer ließ nun eine Warnungstafel anbringen mit der wohl kaum einmal gelesenen Aufschrift „Warnung vor den Wespen!"

Geislingen a. St., 14. Sept. (Tödlicher Unfall bei den Elektrisierungsarbeiten.) Auf der Steige wurde gestern der 26 Jahre alte ledige Dipl.-Ingenieur Fischer aus München von einer Lokomotive erfaßt und so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus gestorben ist. Der Verunglückte war — bei der AEG. Berlin in Arbeit stehend, mit dem Beaufsichtigen der Elektrisierungsarbeiten an der Steige beschäftigt. Infolge des Geräusches einer Bohrmaschine überhörte Fischer das Warnungssignal des Sicherheitspostens, der den von oben kommenden Lokalzug ankündigte. Erst auf das Zeichen der Lokomotive wurde Fischer diese gewahr und in der Aufregung sprang er dem gefährdeten Gleis zu. Er wurde von der Maschine erfaßt und 12 Meter weit fortgeschleudert. Bewußtlos und schwer verletzt blieb Fischer liegen. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, wo er nach wenigen Stunden seinen Verletzungen — schwerem Schädelbruch — erlegen ist.

Vom Ries, 13. Sept. (Weil er keine Rettung erhoffte). Auf dem Bahndamm bei Wemding wurde von einem Streckengeher eine männliche Leiche gefunden. Die Untersuchung ergab, daß es sich um den 66 Jahre alten Zimmermann Friedrich Ruf von Lösslingen handelt, der sich vom Zug überfahren ließ. Ruf, der in letzter Zeit im Krankenhaus war, litt an Schwermut, er sollte sich demnächst einer Operation unterziehen, von der er sich jedoch keine Heilung versprach.

*

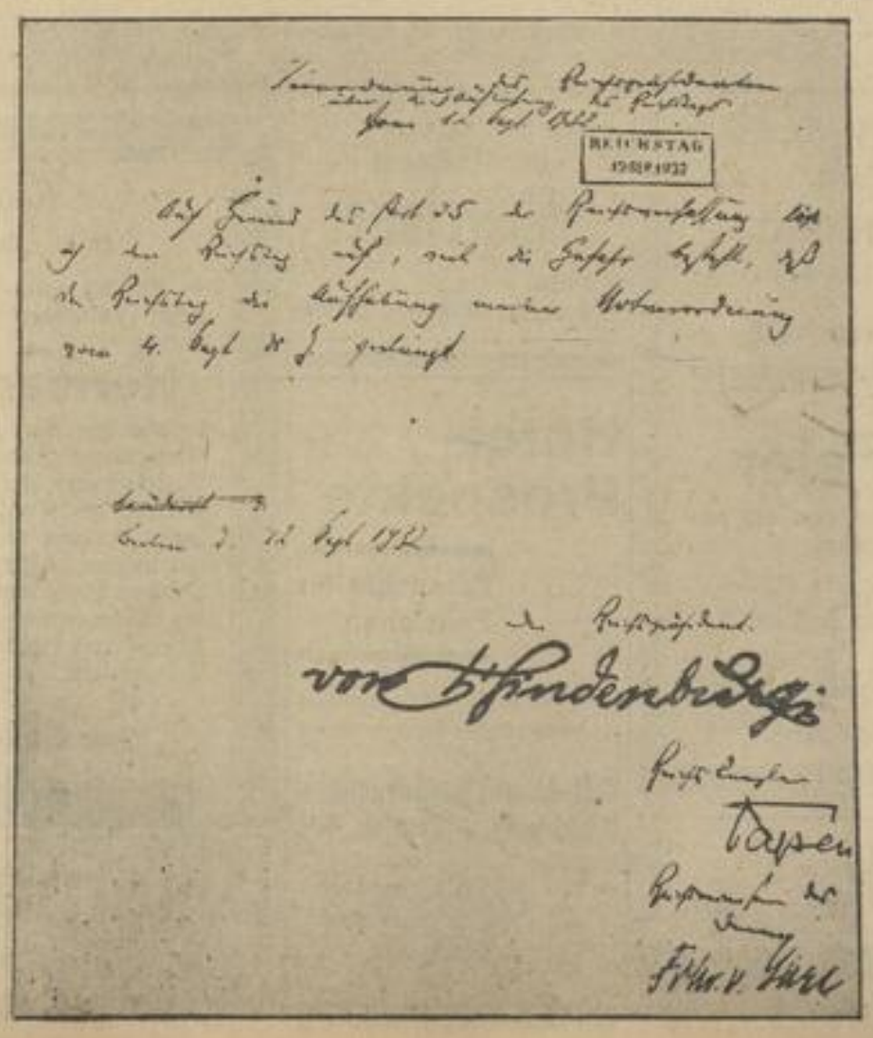
Nördlingen, 14. Sept. (Nach 18 Jahren als gefallen gemeldet.) In den ersten Augusttagen 1914 rückte der verheiratete 31jährige Schriftsteller Wilhelm Winter von hier zum 12. bayr. Ref.-Inf.-Rgt. nach Neu-Ulm ein. Mit seinem Regiment zog er über Metz nach Nordfrankreich, wo das Regiment zahlreiche Kampfhandlungen mit Franzosen und Senegalnegern zu bestehen hatte. Als der Bewegungskrieg zum Stehen kam, blieb nach der Schlacht um Arras jedes Lebenszeichen von Winter aus und er galt als verschollen. Nun traf aus einem französischen Umbettungslager die Nachricht ein, daß der Vermißte in der Schlacht bei Arras am 21. Oktober 1914 gefallen ist und seine letzte Ruhestätte in einem Doppelgrab bei Maison-Blanche (nördlich Arras) gefunden habe.

Kommunistische Anträge und Anfragen im Landtag

Stuttgart, 14. Sept. Die kommunistische Landtagsfraktion hat im Landtag folgenden Antrag eingereicht: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen, die von der württ. Staatsforstverwaltung zum 15. September 1932 ausgesprochene Kündigung des Lohn- und Manteltarifvertrages zurückzuziehen und die bisherigen Lohn- und Arbeitsbedingungen bei ihrer bisherigen Regelung zu belassen. In einer Kleinen Anfrage des komm. Abg. Vollmer wird Auskunft über die Vorkommnisse bei der in Konkurs geratenen Baufirma Schanz gefordert. In einer Großen Anfrage wendet sich die komm. Landtagsfraktion gegen das Verbot der auf 14. und 15. Aug. 1932 vorgesehenen Landespartaklade in Nürtingen. U. a. wird Entschädigung der durch das willkürliche Verbot geschädigten Geschäftsleute Nürtingens, ferner Entschädigung für den der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit entstandenen Schaden gefordert.

Die Ursachen und Ziele der schwäb. Auswanderung

Stuttgart, 14. Sept. Auf der Tagung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine sprach gestern nachmittag Regierungsrat Dr. Max Miller vom württ. Staatsarchiv in Stuttgart über Ursachen und Ziele der schwäbischen Auswanderung. Diese ist, wie der Redner ausführte, in der gesamtdeutschen Auswanderung besonders bedeutsam nach Ursprung und Umfang. Sie setzt mit der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert ein, tritt im ersten Jahrhundert periodenweise als Massenauswanderung auf, erscheint am Ende der Regierungszeit König Friedrichs, der sie von 1807—1815 untersagt hatte, in ungeheurem Ausmaße, geht in den 20er Jahren wieder zurück, um 1846/54 mit einer Summe von 102 000 Auswanderern gewaltig anzusteigen. Anfangs der 80er Jahre kommt es nochmals zu einer Hochflut der Wanderbewegung, von 1895 geht die Zahl mehr und mehr bis 1914 zurück auf durchschnittlich wenig über 1000 im Jahr. 1922 setzt sie wieder ein, 1923 sind es über 12 000, dann bis 1925 jährlich rund 5000. Immer aber ist die durchschnittliche Zahl der württembergischen Auswanderer wesentlich höher als der deutschen überhaupt. Woran liegt das? Sicher auch an einer blutmäßig überkommenen Eigenart, der schwäbischen Wanderlust, in Altwürttemberg während des 18. Jahrhunderts und zu Anfang des 19., aber auch später noch am religiösen Wanderfieber, das aus dem Pietismus und Separatismus geboren war. Auch politische Beweggründe spielten herein, der Druck des absolutistischen Regiments und seiner Beamten, die Unzufriedenheit



Ein historisches Dokument

Das Dekret, mit dem der Kanzler den Reichstag auflöste. Die Urkunde ist vom Reichspräsidenten unterzeichnet und vom Kanzler sowie dem Reichsinnenminister gegengezeichnet. Sie ist nicht wie sonst mit der Maschine sondern mit der Hand geschrieben und trug ursprünglich die Datierung „Neudeck". Diese ist durchstrichen und durch die Worte „Berlin, d. 12. Sept. 1932" ersetzt.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

mit dem Mißerfolg der 48er Jahre. Den stärksten Einfluß hatten die wirtschaftlichen Verhältnisse, wie sich vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts offenbarte. Die Landwirtschaft, vor allem wo das Prinzip der Erbteilung herrschte, und das Kleinhandwerk boten der wachsenden Bevölkerung nicht genug Nahrungsspielraum. Ueber Mißernten und der heraufkommenden Industrie, die als Ersatz noch nicht stark genug war, kam es zur Katastrophe 1846/54. In der Zeit einer wiedergefundenen Wirtschaft wurde das Verlangen nach dem sozialen Aufstieg nach oben zu einer Hauptursache, also die Möglichkeit in fremden Ländern, für die Berufswerber und ausgewanderte Angehörige warben, aufzusteigen und reich zu werden. Der Strukturwandel der Auswanderung kommt auch in deren Zielen zum Ausdruck. Im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts sind es Ungarn und die Karpathenländer, Preußisch Polen, Rußland (Wolga, Bessarabien, Krim, Transkaukasien) und episodenhaft Spanien. Im 19. Jahrhundert überholt alle anderen Zielländer weit Amerika. Lange Zeit gehen bis zu 90 Prozent aller württembergischen Auswanderer nach den Vereinigten Staaten, die von Altwürttembergern auch schon im 18. Jahrhundert aufgesucht worden waren. Mitte des Jahrhunderts erlangen nennenswerte Bedeutung auch Algier, Australien und die südamerikanischen Staaten, letztere auch für die Nachkriegswanderung, jedoch meist nur als erstes Ziel. Der Vortragende schloß mit einigen Hinweisen auf das Besondere der schwäbischen Auswanderungspolitik.

Staatspräsident Dr. Bolz über die Verbundenheit zwischen Heer und Volk

Münsingen, 13. Sept. Der württembergische Staatspräsident Dr. Bolz weilte erstmals bei dem stärksten Reichswehr-Truppenteil Württembergs, beim Infanterie-Regiment 13. Der Besuch, der eine deutliche Verbundenheit zwischen Heer und Volk zeigen sollte, wurde freudig begrüßt. Der Begrüßung durch den Regiments-Kommandeur Hahn vor versammeltem Regiment antwortete der Staatspräsident mit folgenden Worten: „Herr Oberst! Soldaten! Der Einladung, hier mit Ihnen einige Stunden verbringen zu dürfen, habe ich gern Folge geleistet. Ich habe es getan, um der Verbundenheit zwischen Heer und Volk Ausdruck zu verleihen. Diese Verbundenheit zwischen Heer und Volk war einst für jeden Deutschen eine Selbstverständlichkeit. Das Heer war in jedem Sinne ein Teil des Volkes und das Zeugnis für einen festen Willen und für eine feste Meinung des deutschen Volkes. Die Katastrophe, die über unser Volk hereingebrochen ist, hat diese Verbundenheit zwischen Volk und Heer eine Zeitlang gefährdet. Heute dürfen wir mit Freude feststellen, daß diese Verbundenheit dank einer klugen Politik der Heeresleitung wieder hergestellt ist, und ich bin überzeugt, daß jeder Deutsche, der ein solches Regiment vor sich sieht, wieder die Freude empfindet, wie beim Anblick eines Regiments der Vorkriegszeit. Wir haben die Pflicht, alles zu tun, damit diese Verbundenheit zwischen Heer und Volk noch stärker wird und sich noch tiefer in das Bewußtsein unseres Volkes eindrängt. Wir stehen gegenwärtig wieder an einer Wende in dem Verhältnis des Heeres zur gesamten Nation. Wir wollen alle wünschen, daß es so ausfällt, daß am Ende ein starkes Volksbewußtsein für das Heer wieder ersteht. Ich darf, um diesem Wunsche Ausdruck zu verleihen, rufen: Es lebe unser deutsches Heer!"

Letzte Nachrichten

Stuttgart, 14. Sept. Der im Lübecker Calmette-Prozeß verurteilte Professor Deycke hält sich seit einiger Zeit in Stuttgart auf. Von privater Seite ist ihm ein chemisches Laboratorium zur Verfügung gestellt worden, in dem er bakteriologische Versuche durchführt. Seine Arbeiten sollen so weit fortgeschritten sein, daß sie demnächst zum Abschluß kommen. Professor Deycke hofft dann, mit einem Wiederaufnahmeantrag durchdringen zu können.

Berlin, 14. Sept. Der 36jährige Polizeioberwachtmeister Otto Tiegs wurde heute gegen Mittag in Wilmersdorf von einem Fahrraddieb, den er verfolgt hatte und festnehmen wollte, niedergeschossen und getötet. Der Täter, dessen Personalien noch nicht feststehen, erschoß sich dann selbst in einem Vorgarten der Mansfelder Straße.

Die Hinrichtung Gorguloffs

Paris, 14. Sept. (Eig. Meldung.) Gorguloff, der Mörder des Präsidenten Doumer, ist heute um 5.52 Uhr hingerichtet worden. Er starb, ohne seine Frau noch einmal gesehen zu haben.

Heute früh wurde er vom Vertreter des Staatsanwalts, der von Justizbeamten begleitet war, geweckt. Er schlief in der Zelle der zum Tode Verurteilten. Hier wurde ihm feierlich eröffnet, daß seine Begnadigung abgelehnt worden sei.

Gorguloff wurde dann fürs Schafott hergerichtet. Auf dem Wege zur Richtstätte sprach Gorguloff viel von seiner Frau und bat seine Begleitung, man möge ihr doch sagen, daß er sie stets geliebt habe und daß er sie für alles um Verzeihung bitte, was er ihr antat. Sie möge das Kind, das sie in einigen Monaten erwartet, gut, d. h. in seiner Ideenwelt, aufziehen.

Gorguloff trank noch zwei Gläser Rum, die man ihm anbot, die traditionelle Zigarette lehnte er jedoch ab. Dann umarmte er den griechisch-orthodoxen Geistlichen und bestieg das Schafott. Noch einmal rief er aus: Ich bitte alle um Verzeihung. Seine letzten Worte waren: Rußland, Rußland, oh mein Vaterland!

Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

Aus Welt und Leben

Schminke und Puder vor 2000 Jahren. In den Gräbern von Ur (3. Jahrhundert v. Chr.) fanden sich Schminke- und Pudermittel, darunter Augenbrauen- und Lippenfarben. Die Schwärze wurde durch Braunstein, die rote Farbe durch Mennige und die gelbe Farbe durch Bleioxyd hergestellt. Die weiße Schminke war Kreide, die blaue Türkispulver.

Tödlicher Verjüngungstrank. Der bekannte japanische Forscher Dr. Kotaro Shirbi stellte jüngst einen neuen Verjüngungstrank her, den er „Uzu" nannte. Er wollte die Wirkung seiner Erfindung an sich selbst erproben. Kaum hatte er vom Verjüngungstrank genossen, als er alsbald starb. Befreundete Aerzte glauben, daß Kotaro Shiri eine zu große Menge der neuen Medizin genossen habe.

Die Kinderlähmung in Pommern

Alle höheren Schulen geschlossen — Kein Grund zu ernstlicher Beunruhigung

In der Provinz Pommern ist die spinale Kinderlähmung in diesem Herbst viel stärker aufgetreten als in früheren Jahren. Auch der Zeitpunkt, an dem die ersten Krankheitsfälle gemeldet wurden, lag in diesem Jahr wesentlich früher. Normalerweise tritt die Krankheit erst gegen Ende August auf, in Pasewalk erkrankten in diesem Jahr aber einige Kinder schon während der Sommerferien. Die ersten Erkrankungen waren durchweg lichterer Natur und die Seuche flaute so schnell ab, daß man sie bereits für erloschen hielt. Nach kurzer Ruhepause traten jedoch wieder Erkrankungen ein, und zwar in bedeutend stärkerer Zahl und auch ernsterer Form. Das Provinzialschulkollegium hat die Schließung aller Schulen angeordnet, unter deren Schülern Fälle von spinaler Kinderlähmung aufgetreten sind. Zuerst mußte der Kreis Lauenburg sämtliche Schulen schließen. Ende voriger Woche trat die Krankheit auch in Stettin auf. Die Gesundheitsbehörde der Stadt erklärte zwar, daß kein Grund zu ernstlicher Beunruhigung vorliege, aber die Schulbehörde trug der wachsenden Erregung unter der Elternschaft Rechnung und ordnete die Schließung der Schulen an. Bisher sind in Stettin 18 Krankheitsfälle zu verzeichnen, von denen einer tödlich verlief.

Besonders stark ist die Seuche auf Rügen aufgetreten. Hier sind bisher 26 Krankhitsfälle festgestellt, vier davon mit tödlichem Verlauf. Auch auf Rügen wurden sämtliche Schulen geschlossen.

In den übrigen pommerschen Kreisen sind bisher nur Einzelerkrankungen aufgetreten. Die Behörden haben sich darauf beschränkt, nur die Schulen zu schließen, in denen Erkrankungen vorgekommen sind. So mußte in der Stadt Köslin eine Schule geschlossen werden. Aus Stralsund wird ein Todesfall an spinaler Kinderlähmung gemeldet, doch wurde bisher dort nur eine Klasse einer Volksschule geschlossen. Auch in Demmin sind in letzter Zeit mehrere Fälle spinaler Kinderlähmung vorgekommen, sodaß mehrere Schulen geschlossen werden mußten.

Es ist nur natürlich, daß sich angesichts der ungewöhnlichen Zahl von Erkrankungen der Elternschaft eine zunehmende Beunruhigung bemächtigt. Von Seiten der Eltern wurde erklärt, daß es keine durchgreifende Schutzmaßnahme darstelle, eine Schule erst dann zu schließen, wenn amtsärztlich festgestellt ist, daß es sich bei der Erkrankung eines Schulkindes um spinale Kinderlähmung handelt. In einem solchen Falle könne der beabsichtigte Schutz der Kinder vor Ansteckung für manche Kinder schon zu spät sein. Es wurde immer dringender die Forderung nach Schließung sämtlicher Schulen erhoben. Das Provinzialschulkollegium hat daher für die gesamte Provinz Pommern die Vorverlegung der Herbstferien für die höheren Schulen der Provinz angeordnet, und zwar sollen die Schulen vom 15. September bis zum 3. Oktober geschlossen bleiben. Es wird erwartet, daß für die den Kommunalverwaltungen unterstellten Stadtschulen der kleinen und mittleren Städte die gleiche Schutzmaßnahme getroffen wird.

Sportecke

Arnbach, 12. Sept. Reges Leben herrschte gestern auf unserem Sportplatz. Der Sportverein hatte eine Reihe von Nachbarvereinen zu Werbespielen eingeladen und es hatten der Einladung die Vereine V.f.B. Conweiler, Sportfreunde Feldrennach, F.C. Viktoria Ottenhausen, 1. F.C. Schwann, V.f.B. Pfinzweiler, Turnverein Gräfenhausen, F.C. Neusatz, Tv. Ittersbach und F.C. Langenalb Folge geleistet. Das Wetter meinte es gut mit unseren Sportfreunden, es war besonders Wetter für die Fußballer. Schon vormittags wurde mit den je eine Stunde dauernden Werbespielen begonnen. Diese scheinen eine ziemliche Anziehungskraft ausgeübt zu haben, denn zu Beginn derselben am Vormittag hatte sich eine ansehnliche Zuschauermenge eingefunden, die sich nachmittags, besonders bis zum Hauptspiel des Tages, dem Verbandsspiel der 1. Mannschaften des Sportvereins Arnbach gegen 1. F.C. Schwann, noch vergrößerte. Es wurde durchweg flott und anständig gespielt, nur im Verbandsspiel Arnbach—Schwann ließ sich ein jüngerer Spieler einigemale zu rohem Spiel hinreißen. Da die Verwarnung des Schiedsrichters bei ihm keinen Erfolg hatte, wurde er herausgestellt und wird nun wohl eine Zeit lang dem Fußballspiel von außen zusehen dürfen. Mit Recht. Es ist nur zu begrüßen, wenn die Schiedsrichter rohes Spiel mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln unterbinden. Im einzelnen hatten die Werbespiele folgende Ergebnisse: V.f.B. Conweiler III — Sportfreunde Feldrennach II 1:0, V.f.B. Conweiler Jugend — Sportfreunde Feldrennach Jugend 2:2, F.C. Viktoria Ottenhausen I — Sportfreunde Feldrennach I 0:0, Turnverein Gräfenhausen — F.C. Neusatz 2:0, F.C. Langenalb I — 1. F.C. Schwann II 2:1, V.f.B. Pfinzweiler I — Tv. Ittersbach I 4:0. Das Verbandsspiel Arnbach—Schwann endete unentschieden 0:0. Dieses Ergebnis dürfte den beiderseits gezeigten Leistungen entsprechen. Den Schluß der Veranstaltung bildete eine Tanzunterhaltung im Lokal des Vereins, dem Gasthaus zum „Ochsen", die bis gegen Mitternacht die tanzlustige Jugend zusammenhielt.

Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Erwiderung zum Bericht im „Enztäler" Nr. 214 über den 70. Verbandstag der Gewerbevereine Württembergs in Ludwigsburg am 10./11. September

Nach diesem Bericht zu schließen, müßte man annehmen, daß die anwesenden Delegierten bei der Samstag-Versammlung geschlossen hinter der Verbandsleitung wie auch der Papenregierung ständen. Es ist dies die Tagung verfälscht und die Oeffentlichkeit irregeführt. Ueber die Tagung am Samstag, welche zur Beratung der eingegangenen Anträge benützt und auch reichlich darüber debattiert wurde, kam in dem vorerwähnten Bericht ein einziger Satz und zwar: „Am Samstag tagten der Landesausschuß und die Vorstände und Vertreter der einzelnen Vereine."

In dieser Debatte kam zu 80 Prozent zum Ausdruck, daß die Handels- und Gewerbevereine ihre Forderungen an eine politische Partei richten müssen, wenn sie tatkräftig vertreten sein wollen. Ferner kam zum Ausdruck, daß auf allen den letztjährigen Tagungen Beschlüsse gefaßt wurden, die an den Ausschuß verwiesen und dort liegen geblieben sind. Weiter wurde erwähnt, daß die einzelnen Vereine sich in politischer Richtung organisieren müssen, denn politisch wird dem Handel und Gewerbe der Strick gedreht, mit welchem dieselben wirtschaftlich gehenkt werden, denn eine gesunde Politik ergibt eine gesunde Wirtschaft.

Bei der Mehrzahl der Versammlungsteilnehmer hat sich der Eindruck festgesetzt, daß für die Verwaltung bis jetzt mehr gesorgt wurde als für die Forderungen des gewerblichen Mittelstandes.

Wie ich den Eindruck gewonnen habe, war der größte Teil der Anwesenden gegen Papen-Regierung und Notverordnung, denn sie waren sich völlig klar, daß der gewerbliche Mittelstand für die 400 Mark Steuergutscheine den Rücken hinhalten muß und daß ein Einbruch in die Kaufkraft der Arbeiter auf Kosten des Mittelstandes geht.

Was hat heute Handel und Gewerbe zu tun? Heraus aus der Versorgungsanstalt für Einzelne, welche weder im Landtag noch im Reichstag vertreten ist und sich sowieso an die Parteien halten muß. Handels- und Gewerbetreibende! Schließt euch einer Partei an, die nicht für einzelne Berufszweige und Schichten sorgen will, sondern für das ganze schaffende deutsche Volk, denn, hat Arbeiter und Bauer Geld, so hat's die ganze Welt. B.

*

Anm. der Schriftleitung: Der Bericht über die Tagung der Gewerbevereine ging uns von unserem Stuttgarter Nachrichtenbüro zu, dem wir auch die Verantwortung für die objektive Richtigkeit überlassen müssen. Uebrigens wurde dieser Tagungsbericht auch von der übrigen Landespresse, soweit sie nicht parteipolitisch Stellung nahm, in der gleichen Form veröffentlicht.

Igelsloch—Oberlengenhardt.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag den 17. September 1932

im Gasth. z. „Ochsen" in Oberlengenhardt

stattfindenden

Hochzeits-Feier

freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

Johann Bertsch,
Sohn des Johannes Bertsch in Igelsloch.

Klara Müßle,
Tochter des Jakob Müßle in Oberlengenhardt.

Kirchgang um 1 Uhr in Schömberg.

Bezugscheine zu **verbilligtem**

Hühnerfutter

zu haben bei
Eugen Mahler, Mühle.

Hotel-Prospekte

Prospekte für Pensionen

liefert in sauberer Ausführung u. neuzeitlicher Ausgestaltung

C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg - Telefon 404

Verlangen Sie bitte kostenlose Vorschläge.

Herrenalb, den 14. Sept. 1932.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Gatten und Vaters

Hermann Waidner,

insbesondere für die ehrenden Nachrufe und Kranzniederlegungen der Freiw. Feuerwehr, des Bezirksfeuerwehrverbands, des Männergesangvereins, des Kriegervereins, der Schuhmacher-Zwangsinnung und des Schützenvereins sagen wir unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank. Innigen Dank auch für den erhebenden Gesang des Männergesangvereins, für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden und das große Trauergeleite.

In tiefer Trauer:
Frau **Emilie Waidner** mit Kindern.

Arterien-verkalkung, Magen-, Herzleiden, Blasen-, Nieren- u. Leberbeschwerden, Darmstörungen, sowie Rheumatismus, Gicht. Vorgebeugt, größte **Erfolge** durch das **garantiert** echten

„Nerus"-Knoblauchsaft

Bei Zucker: **„Nerus"-Meerrettichsaft.**

Große Packung 2.75.

Herrenalb: Kloster-Drogerie, Gernsbacherstr. 228.

Zur Herstellung von **Handstrickarbeiten** empfehle ich meine reichliche Auswahl in

Sportwolle

in allen Preislagen.

Otto Wild, Höfen-Enz

Herrenalb.
Zirka 350 Liter bester

Apfelmost

zu verkaufen.

Hotel z. Falkenstein.

Zurück.

Dr. Gigglberger, Augenarzt

Pforzheim, Leopoldstr. 1.

Briefpapier

in schöner Ausführung empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhandl., Inh. Fr. Biesinger.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw